

27. Januar
1918

Nr. 4

27. Jahrgang



Berliner

Einzelpreis
einschließlich
Teuerungszuschlag
15 Pfg
oder 24 Heller

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68



Deutscher Beobachter im Fesselballon in Winterausrüstung.



Neues Leben in Udine: Auf dem Wochenmarkt.
Phot. Rich. Spelling.

Flucht aus der Gefangenschaft.

Au der chinesischen Grenze.

Eine wahre Robinsonade hat der österr.-ungar. Hauptmann Franz Wlad durchgemacht, der mit einem Gefährten von Sibirien durch die Mongolei nach China flüchtete und, in Europa angelangt, zuerst in England interniert wurde, bis er schließlich als Austauschgefangener in die Heimat zurückkehrte. Wir entnehmen die folgende Schilderung dem Buche des Hauptmanns Franz Wlad „Meine Flucht durchs mongolische Sandmeer“, das soeben in der Serie der Ullstein-Kriegsbücher erschienen ist.

Wir standen vor dem Bahnhof von Charbin. Eine schmutzstarrende Straße, zerbrochene oder stark abgenutzte Wagen und eine Unmenge von Gendarmen und Polizei. Die Säcke auf dem Buckel schlenderten wir zwei Schicksalsgenossen dahin. Wohin? Nur nicht zeigen, daß man ein Neuling wäre, also sicher vor, wenn auch in unbekannter Richtung. Eine ruhige Gasse kam, da entschlossen wir uns, einen



Strausschaffen einer Kamera auf einen Artill.-Beobachtungsposten.

Wagen zu nehmen. Er brachte uns gut zu der uns genannten Herberge. Wir hatten nun ein Zimmer, Betten, einen Ofen, aber ein fatales Gefühl in den Nerven, daß ich mich wahrhaft nach einem schützenden Walde sehnte. Dort war man wenigstens vor unangenehmen Belästigungen sicher. Aber hier? Wie eine Kage umschlich uns der Wirt und fühlte vor, nach Reise, Geburtsort und Beruf fragend. Dann kam seine Frau. Das war ein richtiges Schlaumeierpaar, besonders der Alte schien mit allen Hunden gehegt zu sein. Lange Verhandlungen, Zweifel und wieder Glauben. Endresultat: Heraus aus meinem Haus, ehe euch die Polizei holt! Da half alles Klarlegen nichts, wir mußtten auf die Gasse. Doch einen Mann nannte uns wenigstens der liebe Gesinnungsgenosse, an den wir uns vertrauensvoll wenden könnten. Wir dankten für den Rat und suchten den Mann auf. Herumirren in



Phot. Bild- und Film-Amt.

Frau Biezento, Mitglied der russischen Delegation, im Auto in Brest-Litowsk auf der Fahrt zur Sitzung.

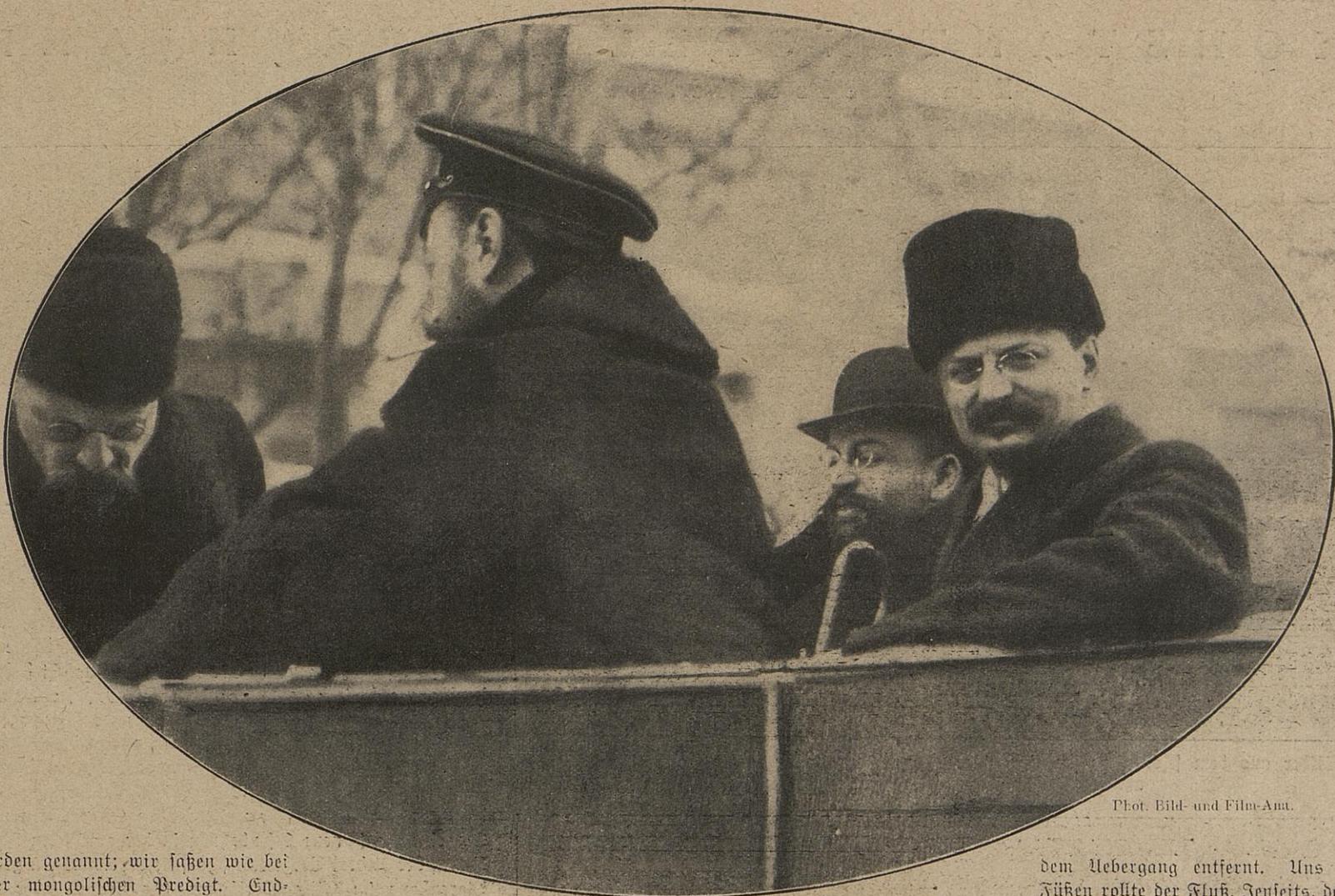
den Straßen! Endlich hatten wir, den wir wollten. Langes Ausfragen. Doch wieder einmal lächelte uns ein Glückstrahl. Hofwärts saßen wir in einer kleinen Kammer vor uns ein großer Kübel mit warmem Kaffee. Speck und Brot, so daß man bei solchen Herrlichkeiten der Leiden vergaß. Unser Wirt war wirklich ein gutherziger Kerl. So viel Gefahren lud er durch die Unterbringung zweier Verdächtiger auf sich, aber er ließ sich nichts merken, sondern freute sich, daß er helfen könne. Was wir da von Charbin in der Kriegszeit erfuhren! Das größte Verbrechernes der Welt sei es. Amerika sei ein solides Land gegen diesen unglaublichen Schwindelbetrieb. Reichtümer entstehen über Nacht, Stadtgrößen wandern nach mißglücktem Unternehmen in kürzester Zeit am Bettelstab. Ueberfälle, Diebstähle, Raubmorde seien an der Tagesordnung. Daher die vielen Polizisten und Gendarmen. Auf dem Heu in einer kleinen Küche lagen die zwei Wanderer. Es mag nach Mitternacht gewesen sein, als mich ein Lärm im Zimmer weckte. „Habt keine Angst,“ sagte der Wirt auf russisch, Gesinnungsgenossen wollten uns sprechen. In einer dicht verhängten Stube saßen zwei beharrte, beleibte Herren. Sie richteten prüfende Blicke auf uns. Ob wir wohl die wären, die zu sein wir angäben? Ob wir es bestätigen könnten? Charbin sei ein sehr gefährlicher Boden, meinte der Ältere, fort von hier, wenn möglich gleich Wohin? In stockdunkler Nacht, durch völlig unbekannte Gegend. Vielleicht könnten wir bis morgen früh hierbleiben? Ginge dies nicht? Was sollten wir dann beginnen? Ein Reiseplan wurde entworfen. Chinesische Ortsnamen



General Hoffmann und Graf Czernin in Brest-Litowsk.



Das Bahnviertel der verschiedenen Delegationen in Brest-Litowsk.
Phot. Bild- und Film-Amt.

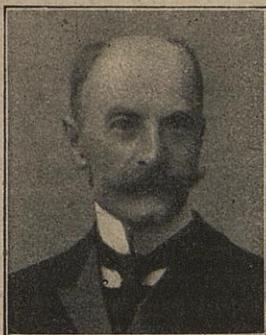


Phot. Bild- und Film-Am.

Herr Trocki in Brest-Litowsk auf der Fahrt zu einer Sitzung.
Admiral Altvater Herr Joffe Herr Trocki

wurden genannt; wir saßen wie bei einer mongolischen Predigt. Endlich waren wir uns einig. Morgen früh Aufbruch! Neben Charbin liegt der Chinesenort Futitjan. Dort sollten wir einen Wagen mieten, um nach Tschon zu fahren. Der Ort lag siebenzig bis achtzig Kilometer von Charbin. — Am frühen Morgen pilgerten wir ostwärts, gegen Futitjan. Die Europäerstadt hörte auf, wir wateten im Schmutz einer chinesischen Straße. Ob es einen Wagen nach Tschon gebe, fragte ich einen jungen Chinesen. „Nein, seit der Sungari aufgetaut ist, verkehren keine,“ erwiderte er. Eine schöne Ueberraschung! „Gibt es eine Herberge hier?“ fragte ich. „Ja, aber Europäer dürfen nicht hinein. Russisches Geheiß,“ schwabbelte der Natenschwanz-Jüngling. Du verflühtes Pech! Eine Brücke führt hier über den Sungari. Auf mächtigen Pfeilern ruht diese wichtige Verbindung zwischen beiden Ufern. Posten standen sehr dicht aneinander. Ueber die Brücke durfte nur, wer einen Paß vom Militärkommandanten von Charbin hatte. Doch woher diesen nehmen? Ratlos standen wir vielleicht an hundert Schritten von

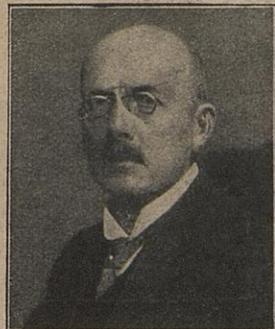
dem Uebergang entfernt. Uns zu Füßen rollte der Fluß. Jenseits, dort ganz nahe, nur durch dieses kalte Raß getrennt, lag wieder chinesisches Land. Hinüber, hinüber! Wir spähten nach einem anderen Uebergang. Vom südlichen Ufer war der Fluß hier bis zur Mitte aufgetaut; dann würde es schon gehen. Doch wie die Mitte erreichen? Boote gab es hier keine. Schwimmen bei Eistreifen und Tageslicht? Ich suche den Fluß genau ab. Bewegen sich nicht weit westlich schwarze Gestalten auf dem Eise? Wirklich scheinen Menschen dort den Fluß zu überschreiten. Wir marschieren hin. An der Bahnstrecke, den Wachen und Posten vorbei. Wir überholten zierliche Chinesinnen mit grell geschminkten Wangen, langem, schwarzem Tschan und engen Hofen, auswärts gedrehten, verkrüppelten, aber winzigen Füßchen. An der Uebergangsstelle gab es noch recht festes Eis. Zwar waren schon einige Menschen durchgebrochen. Diesen Stellen mußte man ausweichen. Hier war der Fluß vom südlichen Ufer an aufgetaut. Glücklicherweise kamen wir bis zur Mitte, ein Boot nahm uns auf, wir landeten jenseits der russischen Hoheitsgrenze.



Der Bevollmächtigte für Bayern in Brest-Litowsk Graf v. Podewils.



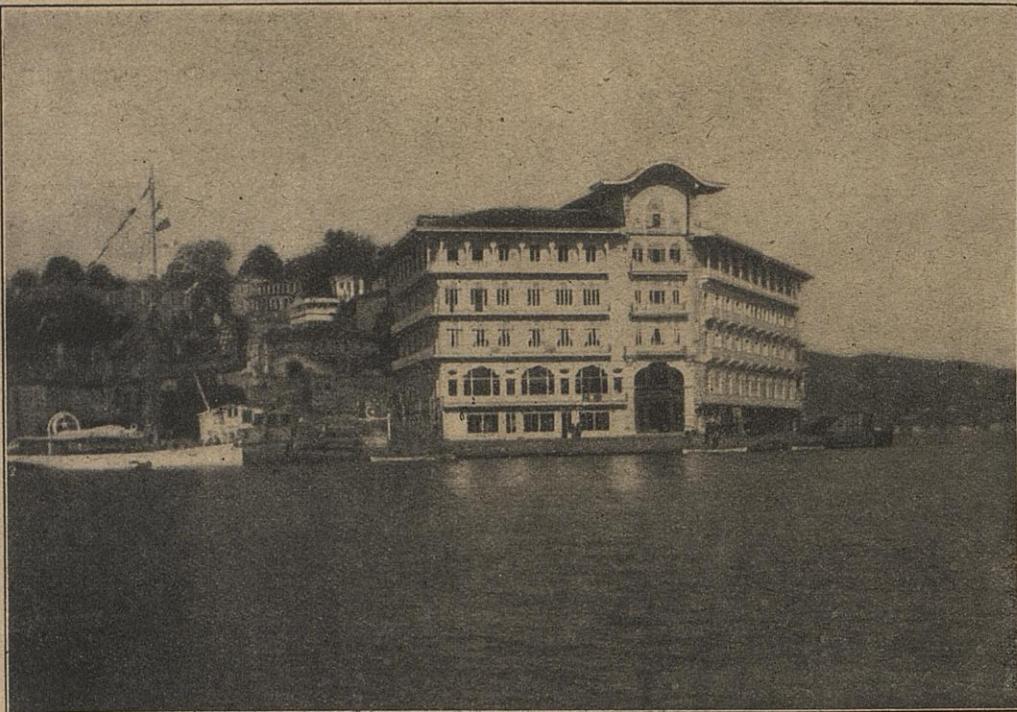
Ankunft des ausgetauschten Kommandanten der „Emden“, Fregattenkapitän v. Müller, in Rotterdam.
Phot. Visser van Wierden.



Der Nachfolger Valentinis als Chef des Kais. Zivilkabinetts v. Berg, bisher Oberpräsident von Ostpreußen.
Phot. Gottheil u. Sohn.

KONSTANTINOPEL IM FRÜHJAHR.

Ein Reiseziel der Zukunft.



Bilder aus dem schönen Konstantinopel und seiner Umgebung: Ein Hotel in der malerisch am Bosphorus gelegenen Vorstadt Therapia.

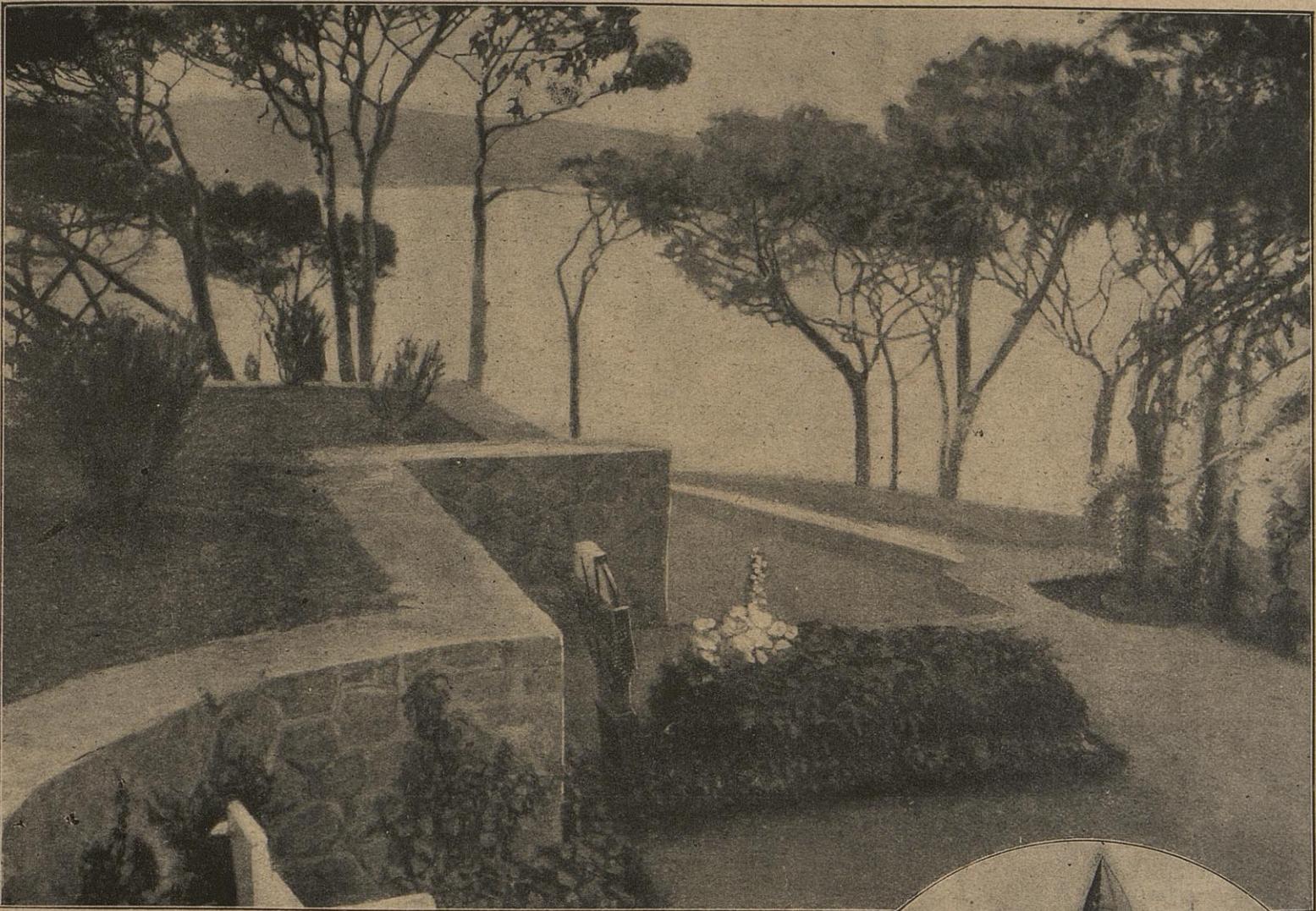


In den Anlagen des alten Serail.
Phot. Neue Phot. Ges.



Blick auf den Sultanspalast Dolma Bagtche am Bosphorus.
Phot. Bild- und Film Amt.

Vor zehn Jahren etwa, im Herbst 1908, im Orient-Express auf der Strecke Budapest—Konstantinopel. Es war kurz nach Anbruch der Verfassungsära in der Türkei, die dem Lande eine neue, verheißungsvolle Zukunft zu erschließen schien. Der in sicherer Aussicht stehende Umschwung hatte eine Menge Unternehmungsfreudiger in die Türkei gelockt, mit neuen Plänen aller Art; und an jenem Herbsttage 1908 saßen auch in dem Orient-Expresszuge zahlreiche Projektormacher aus aller Herren Ländern — Kapitalisten, Industrielle, Vermittler, Bauspekulanten —, die sich mit zum Teil sehr weitgehenden Entwürfen trugen. Der eine wollte neue Eisenbahnen in der asiatischen Türkei bauen; der andere Bergwerke schürfen; der dritte ein großes Warenhaus im Stile Wertheims, des Louvre oder Seltsidges bauen; die Mehrzahl plante eine großzügige Verbesserung der Verkehrsmittel der türkischen Hauptstadt und ihrer Verbindungen mit den umliegenden Orten, namentlich den Bosphorus-Dörfern. In Verbindung damit entwickelte ein Vertreter einer amerikanischen Kapitalisten-Gruppe die Idee, in der Umgebung von Konstantinopel einen internationalen Vergnügungsort größten Stils für die beste (sollte heißen zahlungsfähigste) Gesellschaft des Abend- und des Morgenlandes ins Leben zu rufen: etwa ein türkisches Nizza, Ostende oder Kairo. Aber wo sollte diese neue internationale Vergnügungsstätte entstehen? Der Amerikaner meinte, in Therapia am Bosphorus; dort, wo die europäischen Diplomaten den größeren Teil des Jahres verbringen und wo infolgedessen schon jetzt die elegante Welt Pera und die distinguierten Türkei-Touristen sich im Sommer zu treffen und zu unterhalten pflegen. Einer der Zuhörer warf gegen den Therapia-Plan das berechtigte Bedenken ein, daß für eine solche große internationale Rendez-vous-Stätte sich doch eigentlich am besten ein modern ausgestatteter Badeort eigne, etwa mit Sprudel wie Karlsbad, eine Heilquelle, eine Therme, kurz ein hinlänglich glaubwürdiger ernster Vorwand für minder ernste Zerstreuungen. Flugs war der Amerikaner mit einer „Variante“ bei der Hand: wie wäre es mit Coury-les-Bains? Da ist nämlich unweit der asiatischen Küste des Marmara-Meeres, in ein Flußtal eingebettet, von einer Hügelkette anmutig bekränzt, ein malerisches Türkendorf, das Kury heißt. Dort hat man schon im grauen Altertum in heißen Mineralquellen gebadet, in den altberühmten „Bädern von Pythia“, zu deren regelmäßigen Gästen die Kaiserinnen von Byzanz gehörten. Noch sind die antiken Einfassungen dieser Quellen gut erhalten, und um diese herum haben die Sultane — die Quellen sind kaiserliches Eigentum — hübsche Landhäuser bauen lassen. Welche günstigeren Vorbedingungen kann man sich vorstellen? Verkehrsschwierigkeiten? Bah! Bis Salowa am Golf von Ismid verkehren, an den Prinzeninseln vorbei, ohnehin schon die Dampfer; man legt einfach zwei oder drei Extrafahrten täglich ein. Und von Salowa aus läßt sich die Straße nach Kury bequem in eine Automobilstraße ausbauen; auch eine Trambahn käme in Betracht; von Konstantinopel aus wäre man dann in spätestens drei Stunden in Kury. Ich habe von diesen Projekten nichts mehr gehört. Es brachen seither ununterbrochen Kriege über die Türkei herein: erst 1910 bis 1911 der Tripolis-Krieg, 1912 bis 1913 der Balkan-Krieg, dann 1914 der jetzige große Krieg. Die Türkei

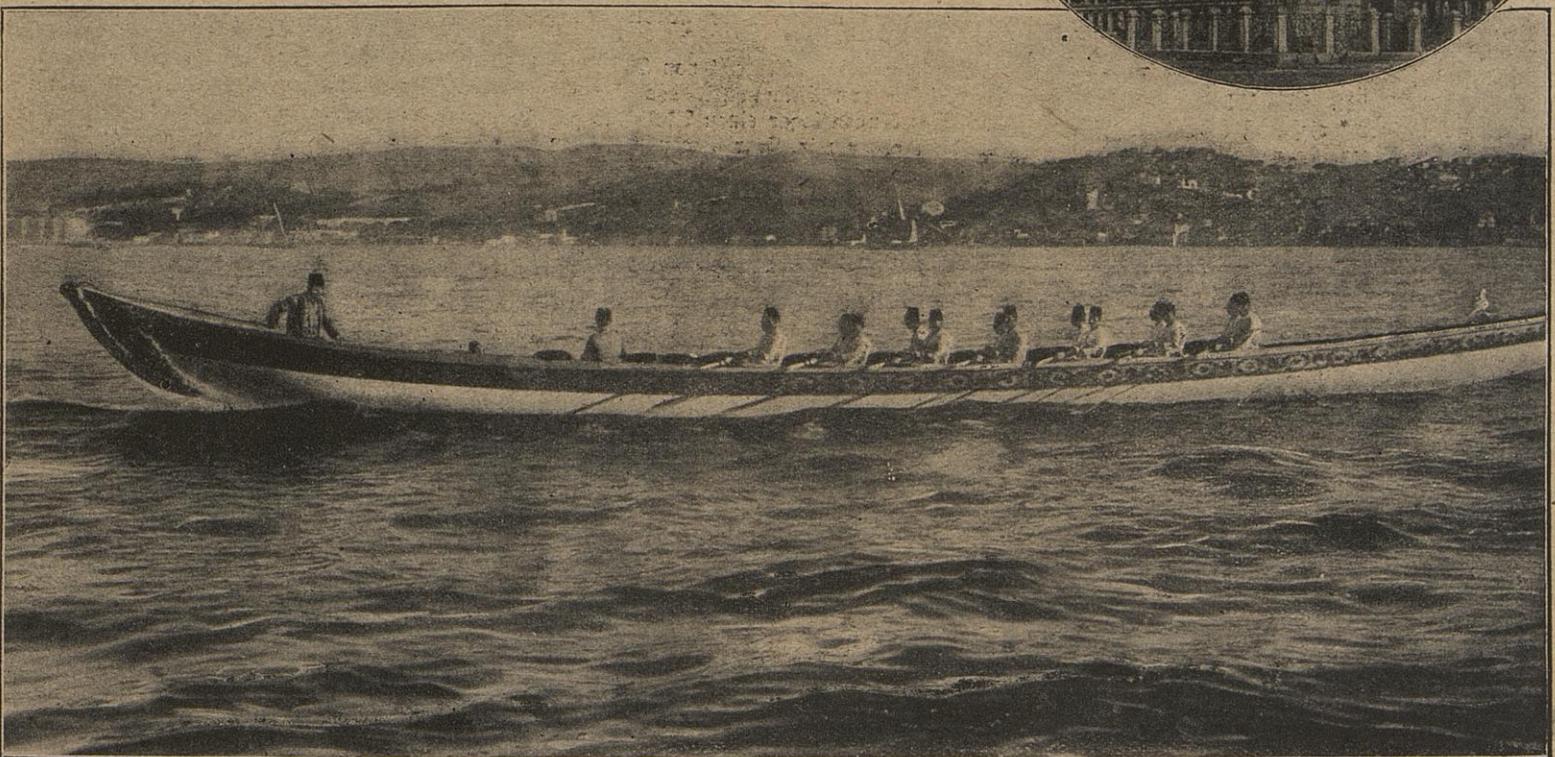
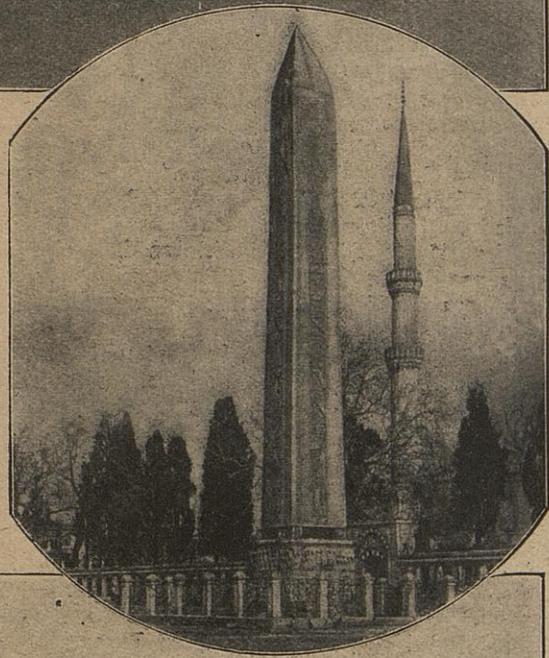


Bilder aus Konstantinopel und seiner Umgebung: Das Grab des Feldmarschalls von der Goltz-Pascha im Garten der deutschen Botschaft.

Phot. Bild- und Film-Anst.

hatte andere Sorgen als das Therapie- oder Kury-Projekt. Diese gehören der Zukunft an, aber ihre Verwirklichung steht außer Zweifel; die erstaunlich lebenskräftige Türkei wird sich von den Wunden, die jene Kriege ihr geschlagen, bald erholt haben. Neues Blut wird in ihren Organismus strömen, neue Ideen, neue Schöpferkraft werden ihr zufließen; auch neue Kapitalien, denn die Modernisierung der Türkei ist, wie Kenner behaupten, eine treff-

liche Kapitalanlage. Mit dem neuen Leben, dem neuen Gelde wird auch ein neuer Strom von Besuchern von allen Weltenden sich am Bosphorus und der Marmara einfänden; und eines schönen Tages werde ich — ich sehe es deutlich! kommen — mit Freunden aus New York, aus London, aus Stockholm, aus Wien in der zu einer Art Riviera gewordenen Gegend zusammentreffen und im Cercle de Courtyles-Bains Pferdchen spielen.



Das Staatsboot des Sultans auf dem Bosphorus. In der Mitte: Der Obelisk des Theodosius.

Phot. Bild- und Film-Anst.

Phot. Neue Phot. Ges.

D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein & Co.

20. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Löcknitz lachte und wusch sich den Seifenschaum vom Gesicht. „Ich sehe schon, Höß, daß ich Ihnen den Baron nicht abgewöhnen werde.“

„Es spricht sich angenehmer, Herr Baron.“

„Na, schön. Rauchen Sie, bitte.“

„Vielen Dank, Herr Baron.“

„Ich bin in einer Minute fertig.“

Er legte Bein über Bein und blies kunstvolle Rauchringe in die Luft.

„Also hören Sie zu, Höß! Ich habe ein gutes Geschäft für Sie. Sie sind doch unbescholten?“

„Aber, Herr Baron!“ rief der alte Komödiant gekränkt.

„Seien Sie bloß nicht beleidigt, lieber Höß! Ich frage Sie gewiß nicht aus moralischen Rücksichten und um mein Gewissen zu beruhigen. Von mir aus können Sie fünf Kasseneinbrüche auf dem Kerbholz haben. Also Sie sind unbescholten?“

„Selbstverständlich, Herr Baron, das heißt, um ganz genau zu sein, ich bin ein paar Mal polizeilich bestraft worden.“

„So, das ist unangenehm. Weshwegen, wenn ich fragen darf?“

„Wegen Schnellfahrens.“

„Wegen Schnellfahrens?“ Der Rittmeister blickte den Alten verständnislos an.

„Jawohl, Herr Baron.“

„Waren Sie denn Kutscher?“

Höß lächelte überlegen. „Nein, das nicht, Herr Baron. Im übrigen liegen diese Strafen weit, weit zurück.“

„Bestrafungen wegen Schnellfahrens sind Ehrentitel. Wenn sonst nichts gegen Sie vorliegt, können Sie sogar Minister in Preußen werden.“

„Sonst liegt nichts gegen mich vor.“

„Also passen Sie auf, Höß! Ich will mit Ihnen zusammen einen Geselligkeitsklub gründen.“

„Einen Geselligkeitsklub?“

„Na, sagen wir einen Spielklub.“

„Pstia krow!“ rief Höß mit funkelnden Augen und sprang von seinem Sessel auf.

„Wo nehmen Sie dieses jugendliche Feuer her?“ fragte der Rittmeister lachend.

Der alte Schauspieler setzte sich beschämt wieder nieder. „Verzeihen Sie meine Ungezogenheit, Herr Baron! Es war nur die Ueberraschung.“

„Sie werden Kassierer in dem Klub und bekommen vorläufig dreihundert Mark im Monat. Wenn die Sache einschlägt, kriegen Sie mehr.“

„Das ist nicht Ihr Ernst, Herr Baron,“ stotterte Höß und starrte ihn entgeistert an.

„Sie werden Ihr Geld nicht leicht verdienen, mein Lieber. Auf den Schlaf bei Nacht werden Sie verzichten müssen.“

„Ich schlafe bei Tag viel besser, Herr Baron.“

„Da haben Sie es leicht. Also schlagen Sie ein?“

„Das will ich meinen,“ rief Höß begeistert. „Für Sie gehe ich durchs Feuer, Herr Baron.“

„Also abgemacht. Sie sind von heute ab angestellt. Hier haben Sie das erste Monatsgehalt.“

Er legte ihm dreihundert Mark auf den Tisch. Höß betrachtete das Geld mit schwimmenden Augen und fragte unsicher: „Sie treiben keinen Scherz mit mir, Herr Baron?“

„Ich bin wirklich nicht zum Scherzen aufgelegt, mein Lieber, das dürfen Sie mir glauben. Stecken Sie ruhig Ihr Geld ein und halten Sie sich zu meiner Verfügung!“

Höß legte die zitternde Hand auf das Geld und sagte voll Genugtuung: „Jetzt kann ich Ihnen wenigstens meine Schuld zurückzahlen, Herr Baron.“

„Lassen Sie mich in Frieden. Sie sind mir nichts schuldig.“

„Herr Baron!“

„Sie müssen heute oder morgen mit mir aufs Polizeipräsidium. Sind Ihre Papiere in Ordnung?“

„Was für Papiere, Herr Baron?“ fragte der Schauspieler, unangenehm berührt, und zog seine Finger von dem Geld zurück.

„Sie müssen sich doch legitimieren. Der Herr auf dem Amt dürfte Sie schwerlich kennen.“

Höß versank in trübes Nachsinnen.

„Haben Sie keine Papiere?“

„Doch, gewiß, Herr Baron.“

„Nun also.“

Der Komödiant schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, Herr Baron. Ich muß auf die schöne Stellung verzichten.“

„Warum denn, zum Donnerwetter?“

Höß ließ seinen Kopf hängen und sagte leise: „Ich schäme mich.“

„Sie schämen sich, mit mir einen Spielklub zu gründen? Verzeihen Sie, Herr Höß, daß ich Sie bemüht habe! Ich konnte nicht ahnen, daß Sie so empfindliche Ehrbegriffe haben.“

„Sie dürfen nicht so sprechen,“ erwiderte der Alte und hatte Tränen in der Stimme.

Der Rittmeister stand auf und ging unwillig durch das Zimmer. „Ich dachte, wir können die peinliche Unterredung beendigen, Herr Höß.“

Der Schauspieler erhob sich langsam, drehte seinen zerbeulten, glanzlosen Hut zwischen den Fingern und kämpfte einen schweren Kampf mit sich.

„Ich muß Ihnen sagen, warum ich mich schäme, Herr Baron, sonst denken Sie schlecht von mir. Ich heiße nämlich nicht Theodor Höß.“ Er erröte wie ein junges Mädchen.

„Es kommt doch nicht auf den Namen an, Herr Höß, oder wie Sie sonst wohl heißen.“

„Meine Papiere lauten auf den Namen Telesfor Ritter von Miaczynski.“

Der Rittmeister blickte den Alten überrascht an und versuchte zu scherzen. „Das ist doch ein ganz schöner Name, nur ein bißchen schwer auszusprechen. Jetzt begreife ich, warum Sie sich schämen. Ihr Name ist Ihnen zu gut für einen Spielklub.“

„Das ist es nicht, Herr Baron. Ich schäme mich vor Ihnen.“

„Vor mir brauchen Sie sich gewiß nicht zu schämen. Herr Ritter von. Ich bin kaum besser daran als Sie.“

„Wie können Sie das sagen, Herr Baron! Ich bin tief gesunken.“

Ein heißes Mitleid ergriff des Rittmeisters Herz. „Sie haben Pech gehabt, Herr von Miaczynski.“

„Nein, Herr Baron. Ich bin leichtsinnig gewesen, unverantwortlich leichtsinnig. Ich bin österreichischer Manenoffizier gewesen und habe gespielt, bis ich die Witwka ausziehen mußte. Dann bin ich zum Theater gelaufen und habe Lafaien gemimt. Es war nichts los mit mir. Und wenn ich nicht Fräulein Dierker und Ihnen begegnet wäre, stünde ich heute nicht mehr vor Ihnen.“

„Kamerad!“ sagte der Rittmeister mit zuckenden Lippen und drückte dem alten Schauspieler die Hand.

„Und wenn Sie jetzt noch mit mir zum Polizeipräsidium gehen wollen, Herr Baron, bin ich mit tausend Freuden bereit.“

„Gewiß will ich. Albrecht von Löcknitz und Telesfor Ritter von Miaczynski, das ist eine gute Firma. Wir können sogar einen Adelsklub gründen.“

„Wann gehen wir, Herr Baron?“

„Morgen, vielleicht schon heute. Ich erwarte nur Nachricht. Sie müssen noch ein wenig hierbleiben.“

„Gewiß, Herr Baron.“

„Und jetzt stecken Sie endlich Ihr Geld ein, Herr von Miaczynski! Wenn Sie daran denken, kaufen Sie sich einen neuen Zylinderhut! Im übrigen sehen Sie ja tadellos aus.“

Es läutete. Der Rittmeister öffnete und ließ Stöckel eintreten. „Was bringen Sie Neues, Stöckel?“

„Ich wollte mich nur erkundigen, wie Ihnen die Nacht bekommen ist, Herr von Löcknitz.“

„Ausgezeichnet. Gestatten Sie, daß ich Sie mit Herrn Ritter von Miaczynski bekannt mache!“

Die Herren verbeugten sich.

„Herr von Miaczynski wird der Kassierer des Philadelphia-Klubs sein.“

„Sie haben Ihren Plan noch immer nicht fallen gelassen, Herr von Löcknitz?“

„Weniger denn je. Hoffentlich haben Sie schon ein passendes Lokal gefunden?“

„Sie gehen aber scharf ins Zeug, verehrter Gönner.“

„Sobald wir eine Wohnung hätten, könnten wir den Klub anmelden.“

Stöckel blickte ratlos von einem Herrn zum andern. Schließlich entschied er sich dafür, die Sache ernst zu nehmen. „Ich wüßte eine für unsere Zwecke passende Wohnung in der Leipziger Straße. Es sind zwar nur drei bescheidene Zimmer, doch die Lage ist außerordentlich günstig. Bisher hatte eine Modistin die Wohnung inne, aber sie ist pleite gegangen.“

„Ein gutes Vorzeichen für den Klub,“ lachte der Rittmeister. Dann wendete er sich zu dem alten Schauspieler: „Herr von Miaczynski, ich will Sie heute nicht länger aufhalten. Wir werden erst morgen zum Präsidium gehen. Holen Sie mich bitte ab.“

Miaczynski machte eine würdevolle, aber gemessene Verbeugung und sagte sehr selbstbewußt: „Auf Wiedersehen, meine Herren.“

Der Rittmeister begleitete ihn bis zur Tür.

„Also vorwärts, Stöckel. Mieten Sie die Wohnung —“

„Wollen Sie sie nicht ansehen, Herr von Löcknitz?“

„Nein, sie interessiert mich weiter gar nicht. Nichten Sie die Geschichte ein, möglichst bescheiden, nicht wahr? Hier haben Sie mein Vermögen.“ Er gab ihm Bargeld und einen Scheck.

„So viel brauche ich fürs erste gar nicht,“ sagte Stöckel erschrocken.

„Nehmen Sie nur, ich will nicht mit jeder Kleinigkeit belästigt werden. Was von dem Gelde übrig bleibt, werden Sie mir zurückgeben.“

Stöckel nahm das Geld und feufzte. „Menich, stöhnen Sie nicht,“ lachte der Rittmeister. „Das paßt gar nicht zu Ihnen. Sagen Sie mir lieber, wann wir den Klub eröffnen können!“

Stöckel überlegte. „Heute haben wir Mittwoch. Montag abend ist alles fix und fertig.“

„Das läßt sich hören.“

Stöckel wurde von einem plötzlichen Arbeitsfieber gepackt und griff nach dem Hut. „Ich muß anfangen, Herr von Löcknitz, sonst komme ich nicht zu recht. Auf Wiedersehen.“ Er stürzte zur Tür hinaus.

Löcknitz trat zum Fenster und sah ihm nach, wie er über die Straße lief und ein Auto heranwinkte. Sein Eifer wäre einer besseren Sache wert, dachte er gequält. Es ist schade um ihn, sagte er sich. Um uns alle ist es schade.

Dann setzte er sich an den Tisch und schrieb einen Brief an Patterson, in dem er ihn bat, Szeretlek sofort zu verkaufen, wenn möglich ohne Verlust. Es war ein harter Entschluß, aber jetzt durfte man Gefühlsregungen nicht nachgehen. Er brauchte Geld. Leb' wohl, Szeretlek!

Nun konnte das neue Leben beginnen. Nun konnte er hinabsteigen, so tief er nur wollte. Der Rittmeister Löcknitz ließ sich fallen. Der Rittmeister? Nein, das ging nicht. Was er vorhatte, das konnte sich Albrecht Löcknitz leisten, aber niemals ein preussischer Rittmeister a. D. Da half keine Wehleidigkeit. Er mußte reinen Tisch machen.

Ohne zu zögern, schrieb er an sein altes Regiment und an das Bezirkskommando und bat um die Erlaubnis, seinen Rang niederlegen zu dürfen. Nachdem er die beiden schmerzlichen Briefe geschlossen hatte, atmete er auf. Nun stand er allein und war ein Einsamer und frei, vogelfrei. Er reckte die Arme und fühlte eine unermeßliche Kraft in sich.

XIX.

Der Ritter Miaczynski hatte Lampenfieber. Es schien ihm, als übersteige die große Rolle, die ihm anvertraut worden war, seine Kräfte. Er klapperte mit den Zähnen und ließ sich zum zwanzigsten Male von Stöckel die Verrechnung der Spielmarken erklären.

„Sie dürfen unter gar keinen Umständen Kredit gewähren, Verehrtester,“ sagte Stöckel großartig. „Spielmarken werden nur gegen Bargeld ausgefolgt. Lassen Sie sich niemals auf Bons, Wechsel oder Ehrenwörter ein. Fauler Zauber! Ein richtiger Spieler hat kein Ehrenwort. Sie müssen unerbittlich sein, sonst ist der Klub in drei Tagen pleite.“

„Jawohl,“ sagte der Ritter und blickte dankbar zu Stöckel auf, dessen Eleganz er auf das innigste bewunderte. Sonnenthal als Marquis von Billemer hatte wahrhaftig nicht vornehmer ausgesehen. Stöckel

trug einen wunderbaren neuen Frack, den er sich auf den dringenden Wunsch des Rittmeisters hatte machen lassen.

Miaczynski versuchte einen leichten Weltmannston anzuschlagen und fragte voll Interesse: „Wo lassen Sie Ihre Fräcke bauen, Herr von Stöckel?“

„In London, Verehrtester.“ Der Ritter schwieg eingeschüchtert. Ein Londoner Frack brachte ihm die Wichtigkeit seines Daseins zum Bewußtsein. Es war allzu lange her, daß auch er Edelmann und Offizier gewesen war. Dies alles lag verschüttet unter Kulissenstaub und ließ sich nicht mehr hervorholen. Der Name Telesfor Ritter von Miaczynski erschien ihm lächerlich, verlogen und nicht zu ihm gehörend. Er brachte das Theater nicht mehr aus seinem Blut. Die Schminke hatte sein Herz zerfressen. Er blieb Theodor Höß, der beste Diener-Spieler der deutschen Bühne.

„Und die weißen, runden Marken gelten fünfzig Mark, nicht wahr, Herr von Stöckel?“

„Ja,“ erwiderte Stöckel mitteilend und zündete sich eine Zigarette an.

„Hoffentlich haben wir Erfolg,“ meinte der Alte und ging nervös auf und ab, als wartete er nur auf das Zeichen des Inspizienten, das ihn auf die Bühne schickte. „Wann beginnt eigentlich die Vorstellung?“

„Das ist unbestimmt.“

„Es ist schon acht Uhr durch,“ meinte der Ritter ungeduldig und sehnte sich nach dem Klingelzeichen, das dieser unerträglichen Spannung ein Ende bereitere. Dennoch fuhr er ängstlich zusammen, als in diesem Augenblick die Glocke anschlug.

„Saltung!“ rief Stöckel dem Alten zu und ging in das Vorderzimmer.

„Saltung!“ wiederholte der Ritter und schlich mit zitternden Beinen Stöckel nach. Es war aber nur Lächeln, der in strahlender Laune eintrat. Er trug eine große weiße Kette im Knopfloch des Fracks und hatte unruhige Fieberaugen.

„Guten Abend, meine Herren,“ sagte er fröhlich und drückte ihnen die Hände. Theodor Höß kniete fast zusammen, so sehr überwältigte ihn der Anblick seines Brotgebers. Kein Herzog konnte vornehmer auftreten als dieser lange, schmale Mensch mit dem hochmütigsten Gesicht von der Welt.

„Hier bin ich. Das Fest kann beginnen,“ lachte Lächeln und betrachtete hoheitsvoll die Zimmer. „Sie haben das wirklich sehr nett gemacht, Stöckel. Meine Anerkennung!“

Er schritt wie ein gnädiger König durch die Gemächer, die in einer Flucht lagen. Die ersten beiden Räume waren als Herren- oder Rauchzimmer gedacht, während der letzte und größte als Spielzimmer bestimmt war.

„Saben wir bloß den einen Diener?“ fragte Lächeln.

„Jawohl, vorläufig. Es ist sehr schwer, gute Diener aufzutreiben.“

„Das will ich meinen,“ dachte Theodor Höß und fühlte einen leisen Stolz.

„Der Junge gefällt mir gar nicht. Er hat ein Galgen Gesicht.“

„Er besitzt gute Zeugnisse und soll ehrlich sein.“

„Na schön. Bei uns gibt es nicht viel zu stehlen, und lange wird sich die Geschichte kaum halten.“

Er besaß nur mehr die fünftausend Mark, die der ehrliche Patterson aus dem Verkauf Szepters herausgeschlagen hatte.

„Das kann man nicht wissen, Herr von Lächeln.“

Wenn wir ein bißchen Glück haben, kann der Klub ein sehr gutes Geschäft werden.“

„Wenn ich bloß nicht mehr das Wort Glück hören müßte!“ sagte Lächeln verächtlich und starrte finster in die Luft.

Dann kam der erste Gast, ein blonder Riese mit einem gutmütigen Kindergesicht. Wenn er lachte, begannen die Lippen zu schwanzen. Stöckel stellte vor: „Herr Doktor Hergotin, Herr von Lächeln.“ Der Doktor drückte die Hand des Rittmeisters, daß die Knochen krachten. „Wo ist der Klub, meine Herrschaften?“ fragte er und schüttelte sich vor Lachen.

„Es ist noch niemand hier, Herr Doktor,“ entschuldigte sich Stöckel.

„Na, einer muß der erste sein, und ich kann warten.“ Damit ging er ins zweite Zimmer, setzte sich in eine Sofaecke und schlief augenblicklich ein.

„Was ist das für eine Nummer?“ erkundigte sich Lächeln.

„Sie kennen den Dr. Hergotin nicht?“

„Ne. Was kann der Mann?“

„Er kann zehn Stunden lang, ohne Unterbrechung, beim Spieltisch sitzen und auf jeden Coup zehn Mark wetten.“

„Alle Achtung. Hat der Mann auch einen Beruf?“

„Natürlich. Er ist Masseur.“

„Masseur?“

„Jawohl, Masseur hoher, höchster und allerhöchster Herrschaften. Der Mann verdient gut und gern hundertfünfzigtausend Mark im Jahr. Er hat es nötig, denn er verliert immer.“

„Welch ein Narr!“ sagte Lächeln und blickte zu dem Schlafenden hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt nichts Besseres für die Nerven als die von Hunderten Ärzten empfohlenen

Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

6 Bäder Mk. 2.10. 12 Bäder Mk. 4.—

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Nur echt in der grünen Dose.** Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück.

Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W57, Abt. B. 8 (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



Verkleinerung

guten Geschmackes und unerschütterlich ist es, wenn man Gesicht nicht vernachlässigt. Hautpflege unerlässlich. Ein ganz vorzügliches ist der herrlich duftende **Crem Morgentau** (Dose M. 3.—)

Schwarzlose, Königl. Hoflieferant, Ziger Straße 56, Berlin, Friedrichstraße 183.

Vergrößerungen

ünstler. Vollendung nach einwöchiger, Negativ od. Bild in jeder Größe innerhalb 2-3 Arbeitstagen. Preis 18.-24 M. 1.80, 24.-30 M. 2.75. Bild M. 1.50 mehr. Auf Karton aufgez. je M. 1.50 mehr. **tin Stein Nachf., Ilmenau 11**

Sichtspostkarten

ier- u. Schreibwaren. In jedem u. draußen als Geschenk kommen. Wir liefern Serien, Schaffner, Künstlerkarten, Frauen-, Volkstypen u. Städteansichten, druck, Bromsilber, Buntdruck, St. von 2 M. an. Preisliste, st. Gehr. Hochland, Verlag, berg i. Pr. 1. Schließbach 23.

Gutzeit & Co.

Flor de Hamburgo, Hamburg, Schleusenhof, ne und feinste Hamburger Zigaretten-Qualitäten. Versand-Geschäft. Preisliste z. Prüfung auf gef. Wunsch

Ingenieur-Akademie

Wismar an der Ostsee für Maschinen- und Elektro-Ing., Bau-Ing. u. Architekten.

Verdienst durch Leuchtmach. von Haus- u. Taschen-uhren. Radium f. 10 Uhren, 10 Jahre Leuchtdauer n. Gebrauchsanzw M. 5.— frei Nachn. P. Holfter, Breslau, Rd. 70.

Photo

graph. Abzüge auf Postkarten à Stck 8 Pf. Vergr. 18.-24, St. 1.50 M. **A. Herkner, Stuttgart, Nikolausstr. 6**

Technik!

verl. sofort kostenlos Aufklärung über mein neues Verfahren. Jede, auch die allerschlechte, Schritt wird mühelos garant. flott, elegant u. schön. Erregt wegen der großartigen Erfolge überall Aufsehen. Schreiben Sie sof. an den Verlag W. Pirker, Bielstein 413, Rhld.

Auf

klarende Broschüre für **Erfinder** Kostenfrei **Patentbüro Bues-Bielefeld 120**

Photo

platten, Chemikal., **Lenbach-Gaslicht-Papier** u. Karten. Alle phot. Arbeiten, Vergr. schnellstens. Preis. gratis. **W. Thurnau, Ph.-Anst., Eisenach.**

Kriegs-Briefmarken!

30 versch. d. Zentralm. M. 3.—. Jll. Liste, a. lb. Albums kostenfrei. Bar-Ankauf v. Sammlungen aller Erdte le, als auch einzeln. Seltenh. Max Herbst, Markenhaus, Hamburg k.

Stottern

Wie dauernd zu beseitigen? Auskunft gibt **O. Hausdörfer, Breslau 16, 31.**

Amateur-Photographen

von **Walter Talbot, Berlin, Jerusalemer Straße 42.** Liste umsonst

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID.** Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID.** Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis **4.15 M.** Aufklärung umsonst. **VERLAG RAPID, ROSTOCK 22.**

Ein guter Gedanke

ist Goldeswert. Aber nur der geschulte Geist bringt gute Gedanken hervor. Fällt das beste Samenkorn auf harten, glatten Felsen, so muss es verkümmern und sterben; fällt es auf wohlgedüngten und gepflegten Boden, so fasst es leicht Wurzel, gedeiht und trägt taugliche Frucht. So auch auf geistigem Gebiete. Nur wer seinen Geist tüchtig geschult und alle seine Fähigkeiten systematisch ausgebildet hat, der wird das Samenkorn eines guten Gedankens sofort erkennen, es aufnehmen und durch sorgfältige Pflege des weiteren Nachdenkens, Vergleichens und Versuchens zur vollen Entwicklung bringen. Persönlicher Unterricht in Geisteslehre, Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen frei von **L. Poehlmann, München A 54, Amalienstrasse 3.**

2 Schlager Fliegerringe!

Nr. 78 800 Silber. **M. 3.—** **Nr. 79** 800 Silber schwer. **M. 4.—**

Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung. **W. Lachenmaier, Juweller, Stuttgart.** Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Kriegsandenken.

Photo

Abzüge v. 7 Pf. p. St. Vergrößerungen auf Postkartenv. Film u. Platt. jed. Größe. bill. Massenaufgabe. Liefere ins Feld. Preis. grat. A. Pfau, Esslingen a. N. 9.

Photo

lassen entwickeln und kopieren und beziehen ihr Photo-Material am besten von **Walter Talbot, Berlin, Jerusalemer Straße 42.** Liste umsonst

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID.** Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID.** Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis **4.15 M.** Aufklärung umsonst. **VERLAG RAPID, ROSTOCK 22.**

Ein guter Gedanke

ist Goldeswert. Aber nur der geschulte Geist bringt gute Gedanken hervor. Fällt das beste Samenkorn auf harten, glatten Felsen, so muss es verkümmern und sterben; fällt es auf wohlgedüngten und gepflegten Boden, so fasst es leicht Wurzel, gedeiht und trägt taugliche Frucht. So auch auf geistigem Gebiete. Nur wer seinen Geist tüchtig geschult und alle seine Fähigkeiten systematisch ausgebildet hat, der wird das Samenkorn eines guten Gedankens sofort erkennen, es aufnehmen und durch sorgfältige Pflege des weiteren Nachdenkens, Vergleichens und Versuchens zur vollen Entwicklung bringen. Persönlicher Unterricht in Geisteslehre, Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen frei von **L. Poehlmann, München A 54, Amalienstrasse 3.**

2 Schlager Fliegerringe!

Nr. 78 800 Silber. **M. 3.—** **Nr. 79** 800 Silber schwer. **M. 4.—**

Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung. **W. Lachenmaier, Juweller, Stuttgart.** Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Kriegsandenken.

Photo

Abzüge v. 7 Pf. p. St. Vergrößerungen auf Postkartenv. Film u. Platt. jed. Größe. bill. Massenaufgabe. Liefere ins Feld. Preis. grat. A. Pfau, Esslingen a. N. 9.

Amateur-Photographen

von **Walter Talbot, Berlin, Jerusalemer Straße 42.** Liste umsonst

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID.** Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID.** Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis **4.15 M.** Aufklärung umsonst. **VERLAG RAPID, ROSTOCK 22.**

Ein guter Gedanke

ist Goldeswert. Aber nur der geschulte Geist bringt gute Gedanken hervor. Fällt das beste Samenkorn auf harten, glatten Felsen, so muss es verkümmern und sterben; fällt es auf wohlgedüngten und gepflegten Boden, so fasst es leicht Wurzel, gedeiht und trägt taugliche Frucht. So auch auf geistigem Gebiete. Nur wer seinen Geist tüchtig geschult und alle seine Fähigkeiten systematisch ausgebildet hat, der wird das Samenkorn eines guten Gedankens sofort erkennen, es aufnehmen und durch sorgfältige Pflege des weiteren Nachdenkens, Vergleichens und Versuchens zur vollen Entwicklung bringen. Persönlicher Unterricht in Geisteslehre, Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen frei von **L. Poehlmann, München A 54, Amalienstrasse 3.**

2 Schlager Fliegerringe!

Nr. 78 800 Silber. **M. 3.—** **Nr. 79** 800 Silber schwer. **M. 4.—**

Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung. **W. Lachenmaier, Juweller, Stuttgart.** Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Kriegsandenken.

Ansichts- u. Karten

sowie Serien, Phantasie-, Blumen- und Künstlerkarten in reichster Auswahl 100 Stück von M. 3.— ab. **E. SANWALD'S VERLAG München 1, Hiltensberger Str. 23.**

Gnom

Neuerbesserter Abziehapparat für alle Rasier-

klingen wie Gillette usw. D. R. G. M. gesetzlich geschützt, ermögl. in einfachster Weise ohne jede Übung d. Schärfe u. Abziehen d. Rasier-

klingen. Der Apparat hat verstellb. Walze, mechan. Verschluss u. durch Druckknopf regulierbar, ist anerkannt vorzügl. u. beliebt. i. Etui Preis M. 5.50. Vorzügl. Rasierapparat m. 6 Klingen M. 5.40, extra fein, schwer versilb. Rasierapparat m. 6 Klingen M. 7.—, gute Rasierklingen p. Dtz. M. 3.80. Beste Klingen p. Dtz. M. 4.80. Versand geg. Voreinsendung od. Nachn. Ins Feld Nachn. nicht zulässig. Alleinvertrieb durch **M. WINKLER & CO., München, Sonnenstr. 10/8, Z.**

Postkarten-Versand

Größtes Lager, reelle Bedienung. 100 Serien- und Frauenköpfe 3.50 100 Weihnachts- u. Neujahrsk. 3.00 100 Karten sortiert. . . . 3.00 geg. Voreinsend. od. Nachnahme **Carl Messer, Berlin W 30 G.**

Photo

Abzüge v. 7 Pf. p. St. Vergrößerungen auf Postkartenv. Film u. Platt. jed. Größe. bill. Massenaufgabe. Liefere ins Feld. Preis. grat. A. Pfau, Esslingen a. N. 9.

Amateur-Photographen

lassen entwickeln und kopieren und beziehen ihr Photo-Material am besten von **Walter Talbot, Berlin, Jerusalemer Straße 42.** Liste umsonst

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID.** Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID.** Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis **4.15 M.** Aufklärung umsonst. **VERLAG RAPID, ROSTOCK 22.**

Ein guter Gedanke

ist Goldeswert. Aber nur der geschulte Geist bringt gute Gedanken hervor. Fällt das beste Samenkorn auf harten, glatten Felsen, so muss es verkümmern und sterben; fällt es auf wohlgedüngten und gepflegten Boden, so fasst es leicht Wurzel, gedeiht und trägt taugliche Frucht. So auch auf geistigem Gebiete. Nur wer seinen Geist tüchtig geschult und alle seine Fähigkeiten systematisch ausgebildet hat, der wird das Samenkorn eines guten Gedankens sofort erkennen, es aufnehmen und durch sorgfältige Pflege des weiteren Nachdenkens, Vergleichens und Versuchens zur vollen Entwicklung bringen. Persönlicher Unterricht in Geisteslehre, Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen frei von **L. Poehlmann, München A 54, Amalienstrasse 3.**



Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt von dem Busche, der den Staatssekretär v. Kühlmann im Hauptauschuß des Reichstages vertritt. Hofphot. Sandau.



Das Leben in der Verbannung: Königin Sophie von Griechenland mit ihren Töchtern, den Prinzessinnen Helene und Irene auf der Dolder-Eisbahn bei Zürich. Phot. Aluf.



Der Chef unseres Geldeisenbahnwesens, Oberst Freiherr v. Adershausen, der den Orden Pour le mérite erhielt. Phot. B. J. G.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

- aa — bee — birk — blu —
- cha — ding — erb — erd —
- fen — ga — gen — gu —
- gu — hahn — he — kohl —
- kom — lan — lasch —
- le — ler — men — neuf —
- nuss — o — pe — pott —
- pud — ran — ren — risch —
- sen — ste — sup — te —
- te — tor — un

ist ein Festmahl aus 11 Gerichten zusammenzustellen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen bilden ein neues Gericht, das die Feldgrauen aller Länder jeden Tag vorgekost bekommen.

Das Mahl besteht aus folgenden Gängen:

1. Suppe, 2. Vorspeise, 3. Fisch, 4. Fleischspeise, 5. Gemüse, 6. Braten, 7. Kompott, 8. Süßspeise, 9. Käse, 10. Obst, 11. Gebäck.

Das Leben in der Verbannung:

Tot und lebendig.

Rehlos bin ich, doch ich sei „lebendig“
Sagen lobend, rühmend oft die Leute.
Lebend bin ich, ändert man ein Zeichen,
Schätzt mich tot doch erst, besonders heute.

Doch kein Ende.

Ich kenne einen Punkt, in dem wohl alle,
Die richtig ihn beschau'n, ein Ende seh'n;
Ein Schlupfunkt ist's jedoch in keinem Falle,
Denn hinter ihm wird's stets noch weitergeh'n.

Bereint und getrennt.
Bereint verfolgt Eins-zwei
Die hohe Polizei.
Eins und Zwei getrennt
Nie uns ein Ganzes nennt.

Der Entwaffnete.
Nimm einem Helden die Waffe
fort:
Ein Weib nur bleibt zurück
am Ort.

Noch ein Entwaff-
neter.

Raubt man die Waffe Dir, glaub' mir,
Zwei Körperteile nimmt man Dir.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 3:

Silben-Rätsel: Raft ich, so rost ich.
1. Kokoto, 2. Amor, 3. Sarastro, 4. Tacitus,
5. Inkulpat, 6. Chianti, 7. Sirach. — Zusam-
mensetzung: Stod. — Vorsicht: Bers, tau-
chen, Verstauchen, Berfehlter Umbau:
Kasferne, Masfern.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



„Sie sehen ja so müde aus, Herr Meier.“
— „Ja, denken Sie, ich konnt' nicht schlafen;
so eifrig kalt ist's in meinem Schlafzimmer, daß
mir die ganze Nacht meine Zähne auf dem
Nachtischchen geklappert haben.“

*

Dem Hauptmann Krause, der im Lazarett
lag, war das viele Fragen mitleidiger Be-
sucherinnen zu dumm geworden. Meistens
krummte er etwas in den Bart, mitunter
wurde er grob. Einmal kam eine liebens-
würdige Dame und fragte: „Ach, wo sind Sie
denn verwundet?“ — „Am Bein,“ antwortete
Krause. — „Wohl nur durch einen Granat-
splitter?“ — „Jawohl.“ — „Explodierte denn
die Granate so dicht in Ihrer Nähe?“ fragte
die Besucherin weiter. Da richtete sich Krause
auf. „Nee,“ sagte er, „erst bellte sie, und wie
ich mich wegging, hat sie mich gebissen.“

*

„Was Sie nicht sagen, Herr Kunze, Sie sind
Vegetarier geworden! Ich denke, Sie haben
eine Gulaschfabrik?“ — „Ja, eben deshalb.“

„Ach, gnädige Frau,“ sagte unser liebens-
würdiger Hauswirt zu meiner Gattin, „ich
höre, es hat sich bei Ihnen ein Kriegskindchen
eingestellt. Gratuliere. Möge es demnächst
ein bedeutender Mann werden, ein Schiller,
ein Zeppelin, ein Hindenburg! Wie soll es
denn heißen?“ — „Elisabeth.“

*

„Lina,“ fragte Professor Ueberbein, „was
gibt's heute zu Mittag?“ — „Linsen, Herr
Professor.“ — „Konkave oder konvege?“

*

„Schulze,“ sagte der Gefängniswärter,
„kommen Sie raus, Ihre Frau ist zu Besuch
da.“ — „Welche Frau?“ fragte Schulze miß-
trauisch. — „Nu, Ihre Frau, ich sagte es
doch schon.“ — „Und ich frage nochmals:
welche. Ich sitz nämlich hier wegen Bigamie.“

*

„Bei dem Schlächter K. kaufe ich keine
Würst. Der Mann ist mir zu phlegmatisch.“
— „Was hat das mit seiner Würst zu tun?“
— „Ja, dem ist alles Würst!“

In der Oper bei „Lohengrin“.
„Hein, wie is der Kerl durch die Sperrzone gekommen?“